

Gedanken zu einer Predigt über Lukas 15, 1-3 und 11-32 (11-24 + 25-32)

Meine Überschrift: **der Vater und seine zwei verlorenen Söhne**

Die Komposition von Lukas 15 legt die weit verbreitete Überschrift "Gleichnis vom verlorenen Sohn" nahe, aber die Eingangsverse 1-3 setzen einen anderen Schwerpunkt. Jesus redet zu Menschen, die sich darüber ärgern, dass Jesus nicht die Gemeinschaft der frommen und führenden Juden (Pharisäer und Gesetzeslehrer) sucht, sondern sich den Randgruppen, den Kollaborateuren (bes. den Zolleinnehmern), den Frauen (bes. den Huren) und den Kranken (bes. den Aussätzigen und den von Dämonen Geplagten) zuwendet, sich von ihnen einladen lässt und mit ihnen Tischgemeinschaft hat. Eine kurze Antwort gibt Jesus Lukas 5,31+32: Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, solche Menschen in Gottes neue Welt einzuladen, bei denen alles in Ordnung ist, sondern solche, die Gott den Rücken gekehrt haben. Sie soll ich dazu aufrufen, ihr Leben zu ändern. (revElb: Ich bin nicht gekommen Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Buße (Umkehr).)

Lukas 15 ist eine ausführliche Antwort auf die Frage: Warum esst und trinkt ihr mit den Zolleinnehmern und ähnlichen Volk? (Luk 5,30b) Die Verse 11-24 beschreiben den Vater, der den jüngeren Sohn mit seinem Erbteil ziehen lässt, damit er sich eine eigene Existenz aufbauen kann; die Sehnsucht und die übergroße Freude über die Einsicht und Rückkehr des Sohnes. Für viele ist das die entscheidende Botschaft der Gleichnisrede.

Die ersten Verse verweisen aber auf einen zweiten Schwerpunkt: der ältere Sohn will und kann die Liebe des Vaters zu dem jüngeren nicht verstehen und nicht teilen. Er hat nicht verstanden, was es heißt, erwachsener Sohn im Hause des Vaters zu sein. Er sagt von sich (V 29): All die Jahre habe ich wie ein Sklave für dich geschuftet, nie war ich dir ungehorsam. Was habe ich dafür bekommen? Mir hast du nie auch nur einen Ziegenbock gegeben, damit ich mit meinen Freunden feiern konnte.

Ein großer Irrtum und ein harter Vorwurf. So hat er sich und den Vater gesehen und erlebt: geschuftet wie ein Sklave ohne Lohn des Vaters. Die Antwort des Vaters ist kurz: (Du bist) mein Sohn, du bist immer bei mir, und dir gehört alles, was ich habe.

Da Gott der Vater ist, bekommen wir eine Zusage unendlicher Fülle für alle seine Söhne und Töchter. Der ganze Reichtum Gottes, seine Liebe, seine Schöpfer- und Heilungskraft, seine Phantasie und seine Weisheit, alles steht dir auf Abruf unbegrenzt zur Verfügung.

Ich will heute dazu beitragen, dass jeder das für sich besser versteht. Dabei sehe ich für die Beziehung der Brüder mehrere Ebenen:

1. die Beziehung von Juden und Christen
2. die Beziehung von älteren zu jüngeren Gemeinden und Kirchen,
3. die Beziehung von älteren zu jüngeren Christen und noch nicht Christen.

zu 1: Beitrag aus einer Predigt zum Thema Volk Gottes (pr-juden):

\*\*\*\*\*

Meine Beziehung zu Juden heute sind gelegentliche Besuche von Synagogen, eine Israelreise vom 26.9. bis 11.10.1992 mit kundiger Führung und einer Woche Jerusalem, Kontakt mit messianischen Juden aus Russland (GUS) in

einer Essener EFG. Dann aber unpersönlich Äußerungen von Vertretern des Zentralrates der Juden in Deutschland (Bubis, Spiegel, Friedman).  
Schließlich das Wissen: Juden und Christen gehören zum Volk Gottes, sind also Geschwister, ob sie es wollen oder nicht.

Wie hat alles angefangen ? Gott wollte unter den Menschen ein Volk haben, das ihm in besonderer Weise gehört, so wie eine Ehefrau ihrem Mann gehört. Abraham, dessen Herz ganz mit Gott war, hat er aus seiner Familie herausgerufen und ihn als Stammvater dieses Volkes erwählt und mit ihm Isaak und Jakob, dem er den Namen Israel gab. (Gen 32,29: Denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gesiegt.)

Die Söhne Jakobs / Israels (Gen 35,22-29):

Lea: Ruben, Simeon, Levi, Juda, Issachar, Sebulon,  
Silpa: Gad, Ascher, Bilha: Dan, Naftali,  
Rahel: Josef, Benjamin, Söhne Josefs: Efraim, Manasse.

Josef wird von seinen Brüdern nach Ägypten verkauft. Er sorgt vor für eine Hungersnot, rettet so seine Familie und holt sie nach Gosen. Dort wächst die Familie zu einem Volk heran, das Gott aus der Sklaverei durch Mose befreit, ihm seine Ordnungen gibt und durch die Wüste durch Josua das versprochene Land als Besitz gibt.

Auch wenn Jeremia von der Zeit der ersten Liebe spricht (Jer 2-4), war die Geschichte Israels von Anfang an eine Geschichte des Ungehorsams und der Auflehnung gegen Gott und seine Anführer. Immer wieder weist Gott sein Volk durch Gerichte (der Feinde) zurecht, vergibt ihm, befreit es und segnet es wieder. Die Zeiten, in denen Israel das Gesetz Gottes ernst genommen und befolgt hat, waren die Ausnahme. Der einzige, der treu war in seiner Liebe, war Jahweh, der Bundesgott Israels.

Ungeteilt war Israel nur unter den Königen Saul, David und Salomo. Rehabeam hört auf die falschen Ratgeber und macht die Frondienste noch härter als sein Vater Salomo. Zehn Stämme sagen sich von ihm los. Juda, das Südreich besteht bis 587, Israel, das Nordreich bis 722 vor Christus. Am Ende steht das Exil der führenden Bevölkerung.

Immer wieder redet Gott durch Propheten, seine Boten bis 500. Nach 500 kamen noch Esra und Nehemia zum Wiederaufbau der zerstörten Stadt Jerusalem. Bis auf die Zeit der Makkabäer war Israel ein Spielball der Großmächte im Norden und Süden. Ab 63 vChr steht das Land unter römischer Herrschaft. Die Sehnsucht nach Befreiung und nach dem verheißenen Messias (Christus) ist groß und richtet sich schließlich auf Jesus von Nazareth. Sein Ziel ist aber nicht, die Erwartungen seines Volkes zu erfüllen, sondern allein den Willen Gottes, seines Vaters zu erfüllen. Dieser Weg führt ihn ans Kreuz, an dem der einzig Gerechte für die Sünder stirbt. Er wird auferweckt, wird entrückt von seinen Jüngern (Himmelfahrt) und sendet seinen Geist als Tröster, Mutmacher und Leiter seiner Jünger. Sie verlieren alle Scheu und bekennen offen Jesus als Messias / Christus, als Sohn Gottes und als Retter der Welt. Hier entsteht ein bis heute nicht gelöster Konflikt.

Die Mehrzahl der Juden sieht gar nicht ein, warum sie einen neuen Bund mit Gott brauchen. Sie lehnen Jesus als Messias und als Stifter eines

neuen Bundes ab. Die Anhänger Jesu bilden bald eigene Gemeinden, zu denen auch nichtjüdische Menschen gehören, ohne vorher Juden werden zu müssen. Dafür hat vor allem der Theologe und Völkermissionar Saulus von Tarsus, mit dem römischen Namen Paulus, gekämpft. Mit der Zerstörung Jerusalems verlieren die Juden endgültig ihr Land und leben fast zweitausend Jahre zerstreut unter den Völkern, beneidet, gehasst und verfolgt bis heute. 1948 entsteht aus einem britischen Protektorat der heutige Staat Israel. Zuvor hatten viele Juden das Land besiedelt und die arabische Bevölkerung teilweise verdrängt. Die Einheit von staatlicher und religiöser Ordnung gibt es nicht mehr. Viele benachbarte arabische Staaten haben nur ein Ziel: Sie wollen Israel vernichten. Bis heute ist das nicht gelungen, da besonders die USA und Canada das Land massiv unterstützen. Während meines Aufenthalts in Jerusalem hatte ich den Eindruck, dass nirgends die Spannungen größer sind als hier und das der Weltfriede hier in Jerusalem beginnen muss.

Die ganze Geschichte Israels und der Juden sehe ich als ein Wunder Gottes, als ein Zeichen der Macht, Größe und Treue Gottes. Gott steht zu seinem Volk auch in Gericht und Zerstreuung. Seine Zusagen an Abraham gelten: "Ich will dich segnen und zum Stammvater eines großen Volkes machen. Dein Name soll in aller Welt berühmt sein. An dir soll sichtbar werden, was es bedeutet, wenn ich jemand segne. Alle, die dir und deinen Nachkommen Gutes wünschen, haben auch von mir Gutes zu erwarten. Aber wenn jemand euch Böses wünscht, bringe ich Unglück über ihn. Alle Völker der Erde werden Glück und Segen erlangen, wenn sie dir und deinen Nachkommen wohlgesonnen sind." (Gen 12,2-3)

Das allein ist Grund genug, Israel und die Juden zu achten und ihnen Gutes zu tun. Es gibt aber noch weitere Gründe: das Verhalten der Mehrzahl der Christen. Sie haben alle Zusagen Gottes allein auf sich bezogen und sie meinten, die Juden als "Gottesmörder" richten und bestrafen zu müssen. Viele Judenverfolgungen sind gerade von Christen ausgegangen.

Welche Überheblichkeit und Unkenntnis der Treue Gottes. Israel ist und bleibt das von Gott erwählte und geliebte Volk Gottes, trotz allem Ungehorsam. Messianische Juden sind eine Hoffnung, das Israel als Ganzes den Messias erkennen und anerkennen wird. Christen haben keinen Grund, sich über Israel und die Juden zu erheben. Sie haben mehrheitlich den Neuen Bund Gottes verlassen. Sie schmähen das einmalige Opfer Jesu durch dauernde Darbringung des unblutigen Opfers Jesu in der Messe. Sie haben die direkte Leitung der Gemeinde durch den Heiligen Geist ersetzt durch eine Hierarchie sog. geistlicher Ämter und Würden. Sie haben nicht festgehalten an der Botschaft Jesu und sind seinem Vorbild nicht gefolgt. Sie haben die Juden verdrängt und verfolgt und sich deren Hab und Gut einschließlich der Zusagen Gottes für sein Volk angeeignet.

Die kirchlichen Lehrer haben vielfach die Lehren Jesu verfälscht. Sie haben z.B. die Heilsgeschichte Gottes zu einem Dogma des dreieinen Gottes entartet, das mit Hilfe von Philosophie und Theologie Gott in ein Schema presst und die Lehre von dem einen, einzigen Gott unkenntlich macht. (erst Jahre später habe ich das Geheimnis der Dreieinheit gesehen: Vater, Sohn und Geist in dienender Liebe (agape) so sehr miteinander verbunden, dass man sie nicht auseinander dividieren kann: ein Gott.) Sie haben letztlich Maria, die Mutter Jesu zur vierten Person der

Gottheit erklärt bis hin zur leiblichen Himmelfahrt der Maria und sie als Fürbitterin neben Jesus und der Kirche zur Mittlerin des Heils erhoben. Sie haben die Sexualität mit der Erbsünde behaftet und die gute Gabe Gottes verkrampft. Sie haben Jungfräulichkeit und Ehelosigkeit verherrlicht und Priestern zwangsweise das Zölibat auferlegt.

Ich sehe da wahrlich keinen Grund, sich zu rühmen. Umdenken, Umkehr und sich Ausstrecken nach der Gnade Gottes und der Veränderung durch den Geist Gottes sind angesagt, dazu der wenn auch unbeholfene Versuch, wieder gut zu machen, was gerade durch die Führung unseres Volkes und seiner willigen Helfer den Juden an Unrecht und Leid zugefügt wurde. Das gilt auch für andere Völker z.B. in Osteuropa.

\*\*\*\*\*

Ich hatte die Idee, die zwei Söhne aus Lukas 15,11-32 auf Israel und die Gemeinde Jesu zu deuten. Diese Deutung ist nach der Einleitung Lukas 11,1-3 nicht abwegig, da Jesus die Gleichnisse den murrenden Pharisäern und Gesetzeslehrern erzählt. Beide Söhne erfahren völlig unverdient die Liebe des Vaters. Beide haben es nicht begriffen, wie der Vater liebt und was es bedeutet, im Hause des Vaters erwachsener Sohn (erwachsene Tochter) zu werden und zu sein. Wer das noch nicht verstanden hat, kann es auch nicht ausschöpfen. Mein Sohn, du bist doch immer bei mir. Alles was ich habe, steht auch dir zur Verfügung. Was mein ist, ist auch dein. So sagt Gott, der Vater, zu seinem ersten Sohn, den Juden und auch zu den Christen, die sich ihr Leben lang redlich mühen, den Willen Gottes zu tun.

Jesus hat den Willen Gottes in zwei Geboten zusammengefasst gesehen: Liebe den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, mit ganzem Willen und mit deinem ganzen Verstand! Das ist das größte und wichtigste Gebot. Aber gleich wichtig ist ein zweites: Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst! In diesen beiden Geboten ist alles zusammengefasst, was das Gesetz und die Propheten fordern. (Mat 22,37-40)

Das Geheimnis dieser zwei Gebote ist, dass alle Liebe von Gott ausgeht. Erst als Geliebte können wir lieben. Unsere Liebe ist wie das Licht des Mondes. Nur weil die Sonne ihn anstrahlt, leuchtet er. Paulus beschreibt das so (Röm 5,5): Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, den er uns geschenkt hat. Um Gottes Geist bitten (Luk 11,13), seinen Geist und seine Liebe empfangen, diese Liebe an Gott zurückgeben in Dank, Anbetung und Hingabe des Lebens, das erfüllt das erste Gebot. Das zweite lautet dann: teile die empfangene Liebe mit deinem Mitmenschen, Liebe ihn so, wie du gelernt hast, dich selbst zu lieben.

Ich sage hier einige Gedanken, die mir dazu gekommen sind. Warum tut sich Israel, tun die Juden sich so schwer, Jesus anzuerkennen? Was wollt ihr, wir sind doch Gottes auserwähltes Volk. Er hat doch einen Bund mit uns geschlossen. Wir haben doch sein Gesetz. Wir brauchen keinen neuen Bund, brauchen keine neue Gnade Gottes. Ihr braucht diese Gnade. Ihr habt den Bund Gottes mit Israel verachtet. Ihr habt gesetzlos gelebt. Dieser dein Sohn, der sein (oder dein oder unser) Vermögen mit Huren durchgebracht hat, für den machst du ein so großes Fest. Ich habe dir gedient wie ein Sklave, mein Leben lang. Mir hast du nicht einmal einen Ziegenbock gegeben, damit ich mit meinen Freunden feiern kann.

Viele Christen eignen sich Gottes Zusagen so an und leben so, als gäbe es den erstgeborenen Sohn gar nicht mehr. Jesus hat den Bund Gottes mit Israel nicht aufgehoben, sondern erfüllt. So konnte sein Tod eine stellvertretende Sühne sein für alle, die das Gesetz nicht erfüllen können. Da Jesus die Geschichte zuerst für Juden erzählt hat, gibt es keine Fortsetzung, die etwa so lauten könnte: Der jüngere Sohn fühlte sich dem älteren überlegen und begann, ihn zu verachten. Der Vater sagte da zu ihm: Mein Sohn, du hast meine Liebe genau so wenig verdient wie dein Bruder. Es war allein meine Entscheidung, dich wieder als Sohn aufzunehmen. Meine Liebe gilt deinem Bruder in gleicher Weise. Wenn du ihm verachtest, verachtest du mich. Wenn du ihn liebst, liebst du mich. Ihr seid beide meine Söhne nur weil ich euch liebe, weil ich es will.

Ich lese zum Schluss noch einmal Gottes Zusagen an Abraham:

"Ich will dich segnen und zum Stammvater eines großen Volkes machen. Dein Name soll in aller Welt berühmt sein. An dir soll sichtbar werden, was es bedeutet, wenn ich jemand segne.

Alle, die dir und deinen Nachkommen Gutes wünschen, haben auch von mir Gutes zu erwarten. Aber wenn jemand euch Böses wünscht, bringe ich Unglück über ihn. Alle Völker der Erde werden Glück und Segen erlangen, wenn sie dir und deinen Nachkommen wohlgesonnen sind." (Gen 12,2-3)

zu 2. Epheser 4,11-16:

Und auch die versprochenen Gaben hat er ausgeteilt: Er hat die einen zu Aposteln gemacht, andere zu Propheten, andere zu Evangelisten, wieder andere zu Hirten und Lehrern der Gemeinde.

Deren Aufgabe ist es, die Glaubenden zum Dienst bereitzumachen, damit die Gemeinde, der Leib von Christus, aufgebaut wird.

So soll es dahin kommen, dass wir alle die einende Kraft des einen Glaubens und der einen Erkenntnis des Sohnes Gottes an uns zur Wirkung kommen lassen und darin eins werden - dass wir alle zusammen den vollkommenen Menschen bilden, der Christus ist, und hinein wachsen in die ganze Fülle, die Christus in sich umfasst. (Anm: In Christus findet die von Gott geschaffene Menschheit ihre Vollendung. Er ist das himmlische Urbild des wahren Menschen, so wie Adam das Urbild des gefallen Menschen darstellt; vgl. Röm 5,12-21; 1Kor 15,47-49.)

Wir sind dann nicht mehr wie unmündige Kinder, die kein festes Urteil haben und auf dem Meer der Meinungen umhergetrieben werden wie ein Schiff von den Winden. Wir fallen nicht auf das falsche Spiel herein, mit dem betrügerische Menschen andere zum Irrtum verführen.

Vielmehr stehen wir fest zu der Wahrheit, die Gott uns bekannt gemacht hat, und halten in Liebe zusammen. So wachsen wir in allem zu Christus empor, der unser Haupt ist.

Von ihm her wird der ganze Leib zu einer Einheit zusammengefügt und durch verbindende Glieder zusammengehalten und versorgt. Jeder einzelne Teil erfüllt seine Aufgabe, und so wächst der ganze Leib und baut sich durch die Liebe auf.

Wichtig ist mir, dass sich keine Gemeinde oder Kirche über andere erhebt.

(Römer 12,10, Philipper 2,3). Jede hat besondere Gaben und Stärken, jede aber auch Schwächen und Bedarf an Ergänzung. Als Gemeinde Jesu sollten wir alle ansehen, die Jesus als ihren Herrn verehren und ihm gehorchen. Gemeinde Jesu an einem Ort, in einem Stadtteil oder in einer Region, sind alle zur Zeit dort lebenden Christen, strukturiert in verschiedenen Gemeinden und Kirchen. Der Arbeitskreis Christliche Kirchen (ACK) und die Evangelische Allianz sind gute Basen, solche Sicht und Einheit zu lernen und zu leben.

Dabei können sicher alle noch lernen, den Reichtum der Gaben Gottes tiefer zu ergründen und zu nehmen, um davon weiterzugeben.

zu 3: Beitrag zum Thema Gebet:

Wie rede ich mit Gott, mit dem Gott, den Jesus Abba, Papa nannte ? Mit Achtung und Vertrauen. Dabei darf ich als sein Kind unbefangenen sein und ich darf Fehler machen. Gott freut sich, wenn wir mit ihm reden. Ich bete viel entspannter, seit ich begriffen habe, dass es Ziel des Gebets nicht ist, Gott von meinen Wünschen zu überzeugen, sondern ihm Gelegenheit zu geben, mich von seinen Wünschen und Zielen zu überzeugen. Mein einziger Kampf im Gebet ist, meinen Willen dem Willen Gottes unterzuordnen. Gott wird seine Ziele erreichen, mit mir oder ohne mich. Oft ist es wie bei Gideon nur mein Auftrag, seinen Sieg auszurufen. Den Kampf führt und gewinnt er.

Diese Haltung hat eine Konsequenz. Ich kann nicht mehr eine ganze Zeit auf Gott einreden und mich dann mit einem Amen verabschieden. Das finde ich ausgesprochen unfreundlich und lieblos. Ich habe mir vorgenommen, wenigstens die Hälfte der Zeit zuzuhören. Dabei darf und soll ich auch konkrete Fragen stellen und auf konkrete Antwort warten. Da Gott seinen Willen durch seinen Geist in mein Herz geschrieben hat, bedeutet es oft, auf die Stimme des Herzens zu hören und Gott zu bitten, mich zu korrigieren, wenn ich etwas zu tun plane, was seinem Willen nicht entspricht.

Nun eine kleine Geschichte:

Ein König versammelte jeden Morgen seine Getreuen, um mit ihnen über seine Regierungsgeschäfte zu sprechen. Der eine sagte: Mein König, ich möchte dich bitten, die Armen in deinem Reich zu versorgen. Der andere sagte: Mein König, ich möchte dich bitten, den Unterdrückten und Benachteiligten Recht zu sprechen und Recht zu verschaffen. Und so ging es weiter. ...

Schließlich sagte der König: Ich stimme ja mit euren Zielen und euren Bitten überein, aber ich dachte, ihr würdet mir helfen, das zu tun, was unseren gemeinsamen Zielen entspricht. Wenn geschieht, um was ihr mich bittet, bleibt die Arbeit allein auf meinen Schultern. So habe ich mir eure Unterstützung meiner Herrschaft und unsere Zusammenarbeit nicht gedacht. Also geht los, und tut in meinem Namen und in meiner Vollmacht das, worum ihr mich bittet!

Gott ist unser König. Was würde er uns sagen ?

Es gibt in der Bibel zwei Gleichnisreden Jesu über einen Vater mit zwei Söhnen. Die erste steht Matthäus 21,28-32 mit der Aufforderung an beide: Mein Sohn, geh und arbeite heute in meinem Weinberg! und der Frage: Welcher von beiden hat nach dem Willen des Vaters gehandelt ?

Die zweite ist bekannter. Sie steht Lukas 15,11-32. Viele kennen wirklich nur den Teil vom jüngeren Sohn. Lukas 15,1-3 lehrt uns als Einleitung zu den drei Geschichten aber eine Betonung Jesu auf dem Teil vom älteren Sohn, der die Freude des Vaters nicht

teilen konnte und wollte. Er hatte nicht verstanden, was es bedeutet, Sohn bzw. Tochter der Vaters im Himmel zu sein. Er sagt: All die Jahre habe ich wie ein Sklave für dich geschuftet, nie war ich dir ungehorsam. Was habe ich dafür bekommen ? Mir hast du nie auch nur einen Ziegenbock gegeben, damit ich mit meinen Freunden feiern konnte. Ist das nicht auch die Sicht vieler Christen ? Was ist der Lohn deiner Nachfolge ? Kannst du dich mit dem Vater freuen an der Rettung des verlorenen Bruders ?

Die Antwort des Vaters will uns zum Nachdenken bringen. Er sagt: Mein Sohn, du bist immer bei mir, und dir gehört alles, was ich habe. Begreifst du, was das bedeutet ?

Der ganze Reichtum Gottes, unseres Vaters im Himmel, steht uns, seinen Söhnen und Töchtern, zur freien Verfügung. Wir brauchen ihn nicht einmal zu bitten, sondern wir dürfen nehmen, was wir brauchen, um seine Werke zu tun und um zu feiern. Wir können ihn am besten ehren und erfreuen, wenn wir von dem Angebot reichlich Gebrauch machen und ihm danken, dass er so gerne und großzügig gibt. Hast du angefangen, damit Erfahrungen zu sammeln ?

Ich kann das nicht ausloten, wie viel Gott mir damit gibt, sein Sohn zu sein mit allen Vollmachten. Aber ich habe angefangen, als sein Sohn zu leben und zu handeln. Was ist meine Erkenntnis aus Bibelstudium und Erfahrungen ?

1. Ich bete anders, ungeziert und direkt. Vater, ich bitte dich. Vater, ich danke dir. Ich tue es als dein geliebter Sohn und bete, wenn es mir wichtig wird, im Namen Jesu. Ich sage nicht mehr: Gott, ich möchte dich bitten oder ich möchte dir danken. Möchte ich nur oder bitte und danke ich ? Auch wenn das weit verbreitet ist, ich halte es nicht für gut, so zu beten. Beobachte einmal dein Gebet und das Gebet anderer. Wer möchte, soll weiter so beten, Gott hört jedes Gebet seiner Kinder.

2. Ich darf unverschämt, eigennützig und unklug wie ein Kind, wie sein Kind beten. Er wird mein Gebet so erfüllen, wie es nach seinem Plan für mich und andere am besten ist. Wenn ich weise bin, denke und bete ich dabei wie Jesus sein Leben lang und im Garten Getsemani in seiner schwersten Stunde gebetet hat (Lukas 22,42): Aber dein Wille soll geschehen, nicht der meine!

3. Das macht mein Gebet leichter und zuversichtlicher. Ich brauche nicht mehr Gott von meinen Anliegen zu überzeugen, sondern die Arbeit und manchmal auch der Kampf des Gebets liegt darin, mich von Gottes Plan und Absichten überzeugen zu lassen. Das wird umso leichter, je mehr ich begreife, wie sehr Gottes Erkenntnis, Einsicht und Macht größer sind als meine und wie sehr er mich und alle Menschen liebt und ihre Rettung will. Ich bin tief überzeugt, dass Gott sein Ziel erreicht.

4. Wenn ich Sohn bzw. Tochter Gottes bin und mir alles gehört, was Gott gehört, lerne ich, auch im Gebet den Willen Gottes zu tun und nicht nur darum zu bitten, dass er geschehen möge.

Jesus (Lukas 6,28), Paulus (Römer 12,14) und Petrus (1.Petr 3,9) fordern uns auf, zu segnen, auch Feinde und Verfolger. Ich tue das, wenn mich der Geist Gottes daran erinnert und wenn ich in Gefahr komme, mich zu ärgern. Dann bete ich nicht: Herr, segne ihn oder sie! Ich habe von Christoph Häselbarth gelernt zu beten: Vater, im Namen Jesu segne ich ihn oder sie! Christoph nennt das 'mit Gott regieren'. Darauf zielt meine Geschichte an Anfang. Segnen bedeutet, die rettende und befreiende Liebe Gottes in ein Leben hineinzusprechen, so schöpferisch wie Gottes Wort.

Für mich war das eine wirkliche Entdeckung. Deshalb habe ich mir die Mühe gemacht, meine Sprache im Gebet kritisch zu betrachten und alle unnatürlich frommen und selbstsüchtigen Formulierungen zu unterlassen, auch wenn sie weit verbreitet sind. Ich will mit Gott, meinem Papa reden, wie er es verdient, auf ihn hören und tun, was er sagt. Er hat meine guten Taten schon vorbereitet.

Bochum, 09. Oktober 2005

Manfred Hauenschild

© Autor: [Manfred Hauenschild](#), Bochum, 09.10. 2005